



## **Zeus bei den Hethitern? Anatolische Mythen und der griechische „Göttervater“**

**Johanna Luggin**

Kerngebiet: Alte Geschichte

eingereicht bei: ao. Univ.-Prof. Dr. Günther Lorenz

eingereicht im Semester: WS 2007/2008

Rubrik: SE-Arbeit

### **Abstract**

#### **A Hittite Zeus? Anatolian myths and the Greek father of the gods**

The following seminar-paper is about the Greek father of the gods' genealogy and its relations to Anatolian myths. Especially interesting in this examination is a Hittite myth dealing with the grain-god "Kumarbi", his ancestors and his successor. The Greek succession-myths about Zeus, his father Kronos and grandfather Uranos and the Anatolian myths show some striking similarities which should be identified in this paper.

### **1. Einleitung**

Im Seminar „Griechische Gottheiten – Genese und Geschichte“ wurde der Versuch gestartet, gemeinsam einen Weg von der unkritischen, statischen Vorstellung der griechischen Götter, die man hat, wenn man sich hauptsächlich mit klassischen oder späteren Texten und Mythen auseinandersetzt, abzukommen und einen Blick zu werfen auf die Herkunft des griechischen Pantheons und auf die Entwicklung, welche die verschiedenen Götter im Laufe der Geschichte des hellenischen Volkes durchlaufen. Zu diesem Zweck beschäftigten sich die Studierenden jeweils in Kleingruppen mit einem Gott oder einer Göttin der Griechen und untersuchte dessen/deren Herkunft anhand

zweier einführender Texte zur griechischen Religion.<sup>1</sup> Darüber hinaus sollten die Aufgabenbereiche der Götter und Göttinnen geklärt und die wichtigsten Mythen eruiert werden. Außerdem wurde jedem Studierenden ein Spezialthema zugeteilt, welches zu untersuchen und dem Plenum darzulegen war. Das Thema der vorliegenden Arbeit ist Zeus, das Oberhaupt des griechischen Pantheons und Vater der Götter und Menschen. Da die allgemeinen Charakteristika des Göttervaters im Seminar bereits recht ausführlich besprochen wurden, soll vorliegende Arbeit nun diese Aspekte nur kurz als Einführung behandeln und dann genauer auf das Spezialthema eingehen, den Vergleich von Elementen der Zeusgenealogie, vor allem in Hesiods Theogonie, mit altorientalischen Sukzessionsmythen, hierbei vor allem den Mythen um den hurritischen Gott Kumarbi.

## 2. Der „Göttervater“ Zeus

### 2.1 Name und Herkunft

Mit dem „wissenden Vater der Götter und Menschen“<sup>2</sup> Zeus begegnet uns ein Gott in Griechenland, dessen Name anders als der der meisten griechischen Götter etymologisch geklärt ist. Zeus (Genitiv Διός) enthält den indogermanischen Stamm „div“, was „leuchten“ bedeutet. Somit ist Zeus „der Leuchtende, Strahlende“ und etymologisch verwandt mit dem griechischen Wort εὐδία (gutes Wetter), mit dem indischen Gott Dyaus pitar, dem römischen Diespiter (Juppiter), außerdem auch mit dem lateinischen deus (Gott), dies (Tag) und divus (göttlich).<sup>3</sup> Die Herkunft des griechischen Göttervaters ist dabei nicht eindeutig geklärt. Linear-B Texte aus Pylos stellen für Muth einen Beweis dafür dar, dass Zeus bereits in mykenischer Zeit verehrt wurde.<sup>4</sup> Allerdings sind diese Textstellen nicht völlig klar. Auf einem Täfelchen sind wohl Opfer für einen „diwe“ und eine „era“ genannt, die als Zeus und Hera interpretiert werden.<sup>5</sup> Allerdings ist die Übereinstimmung dieser beiden Götter nicht eindeutig. Ein Hinweis für die Verehrung eines Gottes in der Bronzezeit, der in historisch klarer Zeit mit Zeus identifiziert wurde, ist die in der griechischen Religion sonst nicht weiter bekannte kretische Vorstellung des Todes des Göttervaters, der in der Folge von den Koureten auch bestattet werden muss.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Zum einen Walter Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche* (=Religionen der Menschheit 15), Stuttgart u. a. 1977, zum anderen Robert Muth, *Einführung in die griechische und römische Religion*, Darmstadt <sup>2</sup>1998.

<sup>2</sup> Hesiod, *Theogonie* Z. 457.

<sup>3</sup> Burkert, *Griechische Religion*, S. 73.

<sup>4</sup> Muth, *Einführung*, S. 73.

<sup>5</sup> Albert Heinrichs, Zeus, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. von Hubert Cancik/Helmuth Schneider, Bd. 12,2, Stuttgart 2003, Sp. 782–791.

<sup>6</sup> Burkert, *Griechische Religion*, S. 202.

Zeus ist somit ursprünglich ein Himmelsgott. Dieser ist in anderen indogermanischen Kulturen nicht als der höchste Gott angesehen. Die besondere Position des Zeus in dieser Hinsicht weist eine Parallele zu vorderasiatischen Vorstellungen vom Wettergott auf, der in vielen Mythen eine besondere Stellung als König der Götter inne hat. Dementsprechend ist Zeus bei Homer der „Wolkensammler“, der „Dunkelwolkige“, der Grieche sagt „Zeus regnet“ statt dem unpersönlichen „es regnet“.<sup>7</sup>

## 2.2 Mythen um den „Göttervater“ Zeus

In der Theogonie des Hesiod findet sich die Genealogie des Zeus. Er ist der Sohn des Saatgottes Kronos, welcher seinen eigenen Vater Uranos entmannt hat und damit seine Eltern, Himmel und Erde, voneinander getrennt hat. Kronos selbst wird auch von seinem Sohn, von Zeus, bezwungen, der nun die Herrschaft über Götter und Menschen antritt.<sup>8</sup> Diese Vormachtstellung muss Zeus in verschiedenen Kämpfen verteidigen: Seinen ersten Kampf führt er gegen die Gefährten seines Vaters Kronos, die Titanen, die er in den Tartaros wirft.<sup>9</sup> Ein weiterer Gegenspieler des Zeus ist das von Gaia und dem Tartaros abstammende Schlangengeheuer Typhoeus. Den Kampf der jungen Göttergeneration rund um den Göttervater Zeus gegen die Giganten, die Nachkommen der Gaia, entscheidet Zeus ebenfalls für sich und ist somit der unbestrittene Herrscher des Olymp.<sup>10</sup>

Zahlreiche Mythen erzählen von Verhältnissen des Zeus zu Frauen, Göttinnen aber auch Menschen. Aus diesen Beziehungen gehen viele Kinder hervor, göttliche wie sterbliche, die in der griechischen Mythologie eine große Rolle spielen.<sup>11</sup>

## 2.3 Aufgabenbereiche des Zeus

Neben der Vorstellung von Zeus als Himmels- und Wettergott ist er noch für viele andere Bereiche des menschlichen Lebens zuständig. Als Ζεὺς Καταιβήτης schleudert er Blitze auf seine Feinde, als Wettergott bringt er ebenso Schnee, Gewitter und ähnliche Gefahren wie fruchtbaren Regen und Wind für die Seefahrt. Neben diesen archaischen und deshalb wohl primären Funktionen hat er noch andere Aufgaben: Er bringt den Menschen die Zeit und somit eine Basis für Zivilisation.<sup>12</sup> Als Vater der Götterfamilie stellt er das Vorbild des Vaters in der patriarchalischen griechischen Familie dar. Ein Vorbild soll er auch in Bezug auf seine „Männlichkeit“ sein: Zeus' Kinder zeugen von seiner Zeugungskraft. Zahlreiche Mythen erzählen von seinen

<sup>7</sup> Burkert, Griechische Religion, S. 200.

<sup>8</sup> Hesiod, Theogonie Z. 453–500.

<sup>9</sup> Hesiod, Theogonie Z. 719–725; Homer, Ilias 14, 203 f.

<sup>10</sup> Muth, Einführung, S. 74.

<sup>11</sup> Burkert, Griechische Religion, S. 204.

<sup>12</sup> Muth, Einführung, S. 74 f.

Versuchen, sterbliche wie göttliche Frauen zu verführen, was ihm durch Verwandlungen, Täuschungen und auch Gewalt immer wieder gelingt. Einige seiner Kinder gelangen selbst zu Ruhm: Von sterblichen Frauen etwa Herakles und Perseus ebenso wie von Göttinnen die Götterzwillinge Artemis und Apollo, die Götter Dionysos, Hermes, Persephone, Athena und Ares.<sup>13</sup>

Zeus ist der Vater der Götter und Menschen und muss als solcher über sie wachen und für sie sorgen. Er ist der König (Ἰναξ bzw. βασιλεύς) der Götter und Menschen. Zeus garantiert Gastfreundschaft und die Einhaltung von Verträgen, schützt den Herd des Hauses und bewahrt in seiner Funktion als Gott der Gerechtigkeit vor ungerechtem Schicksal. Daneben ist Zeus auch seit der Frühzeit ein wichtiger Orakelgott, was sich in seiner Funktion als Gott der Hilfesuchenden ausdrückt. Wichtige Orakelstätten des Zeus befanden sich in Dodona und Olympia.<sup>14</sup>

In der von Homer repräsentierten Frühzeit ist Zeus der Garant der Königsmacht, der den Herrschern Macht gewährt, sie aber auch wieder nehmen kann. In der Ilias heißt es über eine Versammlung der griechischen Völker:

„Kaum saß endlich das Volk, umher auf den Sitzen sich haltend,  
Und es verstummt` ihr Getön, da erhub sich der Held Agamemnon,  
Haltend den Herrscherstab, den mit Kunst Hephästos gebildet.  
Diesen gab Hephästos dem waltenden Zeus Kronion;  
Hierauf gab ihn Zeus dem bestellenden Argoserwürger;  
Hermes gab ihn, der Herrscher, dem Rossebändiger Pelops;  
Wieder gab ihn Pelops dem völkerweidenden Atreus;  
Dann ließ Atreus ihn sterbend dem lämmerreichen Thyestes;  
Aber ihn ließ Thyestes dem Held Agamemnon, zu tragen  
Viel Eilande damit und Argos reich zu beherrschen.“<sup>15</sup>

Mit dem gesellschaftlichen Wandel in der griechischen Klassik geht eine Veränderung des Zeusbildes einher: Hat er bei Homer noch bedrohliche Aspekte, so wandelt er sich langsam zum Retter (Σωτήρ) und Garant des Lebens in der Polis (Ζεὺς Πολιεύς, Ἀγοραῖος).

Jede wichtige Polis richtete einen Kult für Zeus ein, allerdings war er in keiner der wichtigste Stadtgott. Das wichtigste Fest zu Ehren des Zeus waren die Wettkämpfe von Olympia.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Burkert, Griechische Religion, S. 204.

<sup>14</sup> Muth, Einführung, S. 76.

<sup>15</sup> Homer, Ilias 2, 98–108.

<sup>16</sup> Muth, Einführung, S. 76; Burkert, Griechische Religion, S. 206 f.

Mit der Zeit entwickelte sich die Vorstellung vom Göttervater Zeus zu einem allmächtigen und alles umfassenden Gott. In Platons Dialog „Nomoi“ zitiert ein am Dialog teilnehmender Athener einen Vers des Orpheus und sagt über Zeus: „der Gott, welcher, wie auch der bekannte alte Spruch verkündet, Anfang, Ende und Mitte aller Dinge in seiner Hand hat, wandelt ohne Fehl der Natur gemäß seine ewig gleiche Bahn;“<sup>17</sup>

Diese Entwicklung gipfelte in der stoischen Philosophie mit der Vorstellung von Zeus als der Weltvernunft, dem λόγος.<sup>18</sup>

### **3. Orientalische Motive in der Zeus-Genealogie: Ein Vergleich griechischer Vorstellungen mit dem hethitischen Kumarbimythos**

#### **3.1 Der hurritisch-hethitische Mythenzyklus um Kumarbi**

Das Volk der Hurriter stammte ursprünglich aus Armenien und hatte sich etwa ab dem 18. vorchristlichen Jahrhundert im nördlichen Zweistromland und Nordsyrien angesiedelt. Der dort im 16. Jahrhundert entstehende Mitannistaat übte einen großen Einfluss auf die Nachbarn in Anatolien, die Hethiter, aus. Die breite Bevölkerung des Mitannireiches sprach Hurritisch, eine isolierte Sprache. Die Herrscherschicht bildeten allerdings indogermanische, mit den Hurritern eingewanderte Bevölkerungselemente, die so genannten Arier (Arya).<sup>19</sup>

Der hurritische Einfluss auf das Hethiterreich Zentralanatoliens ist auch auf religiöser Ebene sichtbar. Zahlreiche hurritische Mythen und Rituale fanden Eingang in den hethitischen Kult, darunter auch der so genannte „Kumarbimythos“. Hierbei handelt es sich im eigentlichen Sinne um einen Zyklus, der mit anderen hurritischen Texten um 1300 v. Chr. von hethitischen Priestern in Hattuša aufgezeichnet wurde. Dabei wurden die Texte zum großen Teil ins Hethitische übersetzt und an die einheimischen Kultvorstellungen angepasst. Die Passagen in hethitischer Sprache sind von hoher literarischer Qualität, die hurritischen Texte wurden nicht einfach übersetzt, sondern überarbeitet. Außerdem wurden zuvor eigenständige Erzählungen zu einem systematischen Zyklus umgestaltet.<sup>20</sup> Dieser besteht aus mehreren Erzählungen: Beim ersten Text um Kumarbi, dem „Mythos vom Königtum im Himmel“, handelt es sich um die Schilderung einer Göttersukzession. Der Titel ist sekundär, der Text wurde von H. G. Güterbock in einer ersten Bearbeitung so genannt, da eine alte Bezeichnung nicht erhalten ist.<sup>21</sup> Der erste König im Himmel ist der Gott Alalu, auf ihn folgt der

<sup>17</sup> Platon, Nomoi 715e–716a; siehe auch Burkert, Griechische Religion, S. 207.

<sup>18</sup> Burkert, Griechische Religion, S. 207; Muth, Einführung, S. 76.

<sup>19</sup> Volkert Haas, Die hethitische Literatur. Texte, Stilistik, Motive, Berlin 2006, S. 1.

<sup>20</sup> Volkert Haas, Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen. Riten, Kulte und Mythen. Eine Einführung in die altkleinasiatischen religiösen Vorstellungen, Mainz 1982, S. 130 f.

<sup>21</sup> Heinrich Otten, Mythen vom Gotte Kumarbi. Neue Fragmente, Berlin 1950, S. 3 ff.

Himmelsgott Anu, daraufhin der Gerstengott Kumarbi, nach dem der Mythenzyklus benannt ist. Dieser wird abgelöst vom Wettergott Teššub. Die Passagen sind hethitisch und teilweise hurritisch überliefert und zeigen das ansonsten im hethitischen Schrifttum seltene Konzept einer Kosmogonie.

Nach der Geschichte des „Königtums im Himmel“ folgt ein Dialog des Wettergottes Teššub über seine zukünftige Macht. Daraufhin die Erzählung des Hirschgottes Kurunta, der ein unfähiger „König im Himmel“ ist. Dann schließen drei Katastrophenmythen an, in denen das Königtum im Himmel gefährdet wird: einmal durch eine „Herr Silber“ genannte Gestalt, einmal durch die Meeresschlange Hedammu und daraufhin durch den Steinriesen Ulikummi. Alle drei zeugt der Gott Kumarbi, um den Wettergott, der die Herrschaft im Himmel inne hat, zu stürzen.

Der Text ist nicht vollständig überliefert, auch fehlt ein Serienkolophon, der die Erzählungen als zusammengehörig ausweisen würde. Somit ist nicht klar, ob die Schilderungen wirklich bereits von den hethitischen Übersetzern bzw. Bearbeitern als Mythenzyklus konzipiert wurden, oder ob dieser Schritt sekundär ist.<sup>22</sup>

### ***Der Sukzessionsmythos vom „Königtum im Himmel“***

Der Mythos ist heute nach dem hurritischen Gott Kumarbi benannt, dem Vater der älteren Göttergeneration. Der Gott Kumarbi ist sowohl ein Gerstengott, mit dem hethitischen Wort „halki“, Gerste, in Verbindung gebracht, als auch ein Demiurg.<sup>23</sup> Er wird als König der Götter mit dem mesopotamischen Enlil identifiziert. Im ersten Teil des hurritisch-hethitischen Mythenzyklus, der Schilderung vom „Königtum im Himmel“, steht Kumarbi im Mittelpunkt und vollzieht die mythologische Trennung von Himmel und Erde.<sup>24</sup> Um ihn versammelt sich eine Gruppe syrischer Götter, die der „früheren Götter“, welche eine erste Göttergeneration darstellen, hurritisch als *enna amadena* bezeichnet, die „Ahnengötter (der jungen Göttergeneration)“<sup>25</sup>. Im zweiten Teil ist demgegenüber der wichtigste Akteur der Wettergott, hethitisch Tarhun(ta), hurritisch Teššub. Ihm zur Seite steht die jüngere Göttergeneration: sein Bruder, der Sturmgott, seine Schwester, die Göttin der Sexualität, seine Gemahlin, daneben Kriegsgötter, der Sonnen- sowie der Mondgott. Sie kämpfen gemeinsam mit dem Wettergott für dessen Herrschaft im Himmel. Daneben gibt es neutrale Akteure, etwa den mesopotamischen Gott der Weisheit Ea, oder in anderer Schreibweise Aya.<sup>26</sup>

---

<sup>22</sup> Haas, Hethitische Literatur, S. 133 ff.

<sup>23</sup> Volkert Haas, Kumarbi, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike Bd.6., Stuttgart 1999, Sp. 914 f.

<sup>24</sup> Haas, Hethitische Berggötter, S. 131.

<sup>25</sup> Haas, Hethitische Literatur, S. 132.

<sup>26</sup> Haas, Hethitische Literatur, S. 132.

Im Proömium richtet sich wohl der Wettergott Teššub an die ältere Generation von Gottheiten, die von ihm in die Unterwelt verbannt wurden.<sup>27</sup> Es heißt hier: „[Hört, ihr Götter, die ihr im Himmel seid] und auf der dunklen Erde! ... [die früheren Götter], die Väter und Mütter [der Götter]!“<sup>28</sup> Daraufhin folgt die Schilderung der Göttersukzession: Vier sich gegenseitig ablösende Götter waren jeweils neun Jahre lang, d. h. ein Äon, Herrscher über die anderen Götter sowie über Himmel und Erde. Der erste dieser Götterkönige war Alalu. Er war König im Himmel und „Anu, der erste unter den Göttern, ... neigt sich zu (seinen) Füßen nieder und reicht ihm die Becher zum Trinken“<sup>29</sup>. Der Gott Anu, der offensichtlich eine herausragende Position unter den Göttern einnahm, wird hier als eine Art Mundschenk beschrieben. Er hatte unter der Herrschaft des Alalu im Himmel eine Vertrauensposition zum Götterkönig inne. Die Herrschaft des Alalu dauerte neun Jahre. Daraufhin entbrannte zwischen dem Götterkönig Alalu und seinem Vertrauten Anu ein Kampf, den Anu für sich entscheiden konnte. Über das weitere Schicksal des Alalu heißt es: „er floh vor ihm und ging hinab in die dunkle Erde“<sup>30</sup>. Nun herrscht Anu über die Götter. Der Gerstengott Kumarbi nimmt nun die Position ein, die Anu während der Herrschaft des Alalu inne hatte: Er wird sein Vertrauter. Dies wird wiederum durch die Formulierung „er neigt sich zu seinen Füßen nieder und reicht ihm die Becher zum Trinken“<sup>31</sup> ausgedrückt. Solche Wiederholungen sind typisch für den gesamten hurritisch-hethitischen Zyklus.

So herrschte Anu ebenfalls ein Äon lang im Himmel. Im neunten Jahr gab es wiederum einen Kampf zwischen dem Götterkönig und seinem Vertrauten.<sup>32</sup> Die Rechtfertigung des Kampfes wird hergestellt durch ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen Kumarbi und dem von Anu vertriebenen Alalu. Es heißt im Text: „Kumarbi, des Alalu Samen, lieferte gegen Anu einen Kampf.“<sup>33</sup> Als Anu im Kampf zu unterliegen droht, im Mythos heißt es, er „hielt den Augen des Kumarbi nicht länger stand“, floh er vor seinem Vertrauten „wie ein Vogel, der zum Himmel fliegt“<sup>34</sup>. Kumarbi verfolgt ihn, beißt Anus Genitalien ab und schluckt sein Sperma. Anu verflucht Kumarbi daraufhin und sagt ihm voraus, dass er ihn durch sein Sperma mit drei Göttern geschwängert habe: dem Fluss Aranzah (Tigris), den Kumarbi sogleich ausspeit, dem Gewittergott und dem Gott Tašmišu. An dieser Stelle ist der Text sehr lückenhaft. Es zeigt sich jedoch im späteren Verlauf, dass Kumarbi den Flussgott und den Gott Tašmišu ausgespien bzw. bereits geboren hat, während er den Gewittergott weiterhin in seinem

<sup>27</sup> Haas, Hethitische Literatur, S. 133 f.

<sup>28</sup> Zit.: Haas, Hethitische Berggötter, S. 131 f.

<sup>29</sup> Zit.: Hans Gustav Güterbock, Kumarbi. Mythen vom churritischen Kronos aus den hethitischen Fragmenten zusammengestellt, Zürich/New York 1946, S. 6.

<sup>30</sup> Zit.: Güterbock, Kumarbi, S. 135.

<sup>31</sup> Zit.: Güterbock, Kumarbi, S. 6.

<sup>32</sup> Haas, Hethitische Berggötter, S. 132.

<sup>33</sup> Zit.: Haas, Hethitische Literatur, S. 135.

<sup>34</sup> Zit.: Haas, Hethitische Berggötter, S. 132.

Bauch trägt. Er ist somit zur Mutter für den Wettergott geworden, während Anu dessen Vater ist.

Nun macht sich Kumarbi auf zu Ea, dem mesopotamischen Gott der Weisheit, und verlangt von ihm den Wettergott, um ihn zu verspeisen. Er erhält von ihm allerdings nicht seinen ungeborenen Sohn, sondern einen Stein, den er verschlingt.<sup>35</sup> Da ihm der Stein Schmerzen bereitet, spuckt er ihn aus und schleudert ihn in eine Höhle, die er als zukünftigen Opferplatz bestimmt. Diese Geschichte hat sicherlich aitiologische Funktion und soll auf einen Opferplatz hinweisen, an dem sich ein großer Stein befindet.<sup>36</sup>

Im folgenden beschädigten Text wird die Geburt des Wettergottes Teššub beschrieben. Dieser liefert durch seinen „Vater“ Anu veranlasst dem Kumarbi einen Kampf und gewinnt damit die Herrschaft im Himmel für sich. Kumarbi wird daraufhin vertrieben. Aus einer Beschwörungsformel geht hervor, dass er und seine Gefährten, die ältere Göttergeneration, von Teššub in die Unterwelt verbannt werden und mit der Herrschaft des Wettergottes im Himmel ein neues Zeitalter beginnt.<sup>37</sup>

#### **4. Vergleich der hurritischen Göttersukzession mit kosmogonischen Vorstellungen Griechenlands**

Einige Elemente des Sukzessionsmythos rund um die Götter Kumarbi und Teššub zeigen starke Parallelen zu griechischen Vorstellungen, bei Homer und vor allem bei Hesiod. Diese Ähnlichkeiten sollen nun kurz aufgezeigt werden.

Beide Texte schildern ein kosmogonisches Konzept durch eine Göttersukzession. Im hurritisch-hethitischen Kumarbimythos wechseln sich vier Götterkönige in ihrer Herrschaft im Himmel ab, bei Hesiod herrschen drei Götter nacheinander über den Kosmos. Dabei steht am Anfang des Kumarbimythos ein vorkosmischer Gott, der wohl aus dem sumerischen Kulturkreis stammende Alalu. Auch in der sumerischen Tradition wird dieser als Vorfahre des Enlil angeführt, mit dem der hurritische Kumarbi identifiziert wurde. In Hesiods Schilderung gibt es in vorkosmischer Zeit keinen Gott, es herrscht Chaos. Nach dieser Periode der „Urzeit“ herrscht jeweils ein Himmelsgott über den Kosmos, im Kumarbimythos der sumerisch-babylonische Anu, in der griechischen Vorstellung Uranos. Diesen hatte Gaia, die Erde, geboren, „damit er sie völlig umhülle“<sup>38</sup>. Uranos und Gaia, also Himmel und Erde, waren demnach miteinander verbunden, es gab dazwischen noch keinen Lebensraum. Uranos lag also auf Gaia und ließ ihre gemeinsamen Kinder nicht aus deren Schoß.

---

<sup>35</sup> Haas, Hethitische Berggötter, S. 132 f.

<sup>36</sup> Haas, Hethitische Literatur, S. 139.

<sup>37</sup> Haas, Hethitische Berggötter, S. 133 f.

<sup>38</sup> Hesiod, Theogonie 127.



„... und immer wenn einer geboren,  
den verbarg er sogleich im Schoß der Erde, und nicht mehr  
ließ er ans Licht ihn zurück und freute sich noch seiner Untat.“<sup>39</sup>

Also ersann Gaia eine List: Sie ließ Erz entstehen und stiftete ihren Sohn, den Getreidegott Kronos, an, mit einer daraus geformten Sichel den Vater Uranos von ihr zu trennen, indem er ihn entmannte. Diese Kastration stellt die Trennung von Himmel und Erde dar, wodurch erst mit dem neu entstandenen Lebensraum eine Bevölkering der Erde möglich wurde. Dieses Motiv der Trennung von Himmel und Erde als Schöpfungsakt findet sich in vielen Kulturen, vor allem in agrarisch dominierten. Auch die Kastration im Kumarbimythos kann als solcher Akt der Trennung von Himmel und Erde gesehen werden und Kumarbi somit als Schöpfergott. Eine wichtige Komponente stellt dabei die Entstehung eines Sonnen- und Mondgottes dar, die sich im Kumarbimythos an der Seite des Wettergottes finden. Durch Sonne und Mond wird ein Leben auf der Erde erst möglich, auch da durch diese beiden eine Einteilung der Zeit in Tag/Nacht bzw. in die Monate ermöglicht wird.<sup>40</sup> Das Motiv der Sichel, mit der Himmel und Erde getrennt worden waren, findet sich auch im hurritisch-hethitischen Mythenzyklus: In einem der Katastrophenmythen, dem „Ulikummi-Lied“, bedroht der Steinriese Ulikummi die Herrschaft des Wettergottes im Himmel, indem er auf der Schulter des Weltenträgers steht und in den Himmel ragt. Ulikummi soll nun mit einer kupfernen Sichel, von der es heißt, dass damit der Himmel von der Erde getrennt worden war, vom Weltenriesen getrennt werden. Die Tatsache, dass es sich um eine Sichel aus Kupfer handelt, kann ein Hinweis darauf sein, dass der Mythos von der Trennung von Himmel und Erde in die Zeit vor der Verarbeitung von Bronze zurückreichen sollte.<sup>41</sup>

Eine Parallele in der Göttersukzession bildet auch die Verwandtschaft zwischen den Akteuren. Bei Hesiod herrscht nach Uranos dessen Sohn Kronos, der wiederum von seinem Sohn Zeus bekämpft und in der Herrschaft abgelöst wird. Es handelt sich also bei den Göttern Uranos, Kronos und Zeus jeweils um Vater und Sohn. Hingegen sind beim Kumarbimythos Alalu und Kumarbi verwandt, wobei der Verwandtschaftsgrad nicht näher bestimmt ist, während Anu und Kumarbi die Eltern des Teššub sind. Allerdings gibt es in beiden Sukzessionen die Abfolge: Himmelsgott-Getreidegott-Wettergott, wobei am Beginn des Kumarbimythos Alalu, am Anfang der Theogonie Chaos steht.

<sup>39</sup> Hesiod, Theogonie 156–158.

<sup>40</sup> Haas, Hethitische Literatur, S. 135 ff.

<sup>41</sup> Haas, Hethitische Berggötter, S. 134f; Haas, Hethitische Literatur, S. 136 f.

Die weitere offenkundige Parallele ist das Motiv des Verschlingens: Kumarbi verlangt vom babylonischen Gott der Weisheit Ea seinen Sohn Teššub, um ihn zu verschlingen. Auch bei Hesiod ist dieses Motiv des Verschlingens zentral:

„Rheia, von Kronos umfangan, gebar ihm strahlende Kinder:

...

Alle verschlang sie der mächtige Kronos, kaum daß ein jeder  
Aus der heiligen Mutter Schoß seinen Knien genah war.“<sup>42</sup>

Als Rheia mit Zeus schwanger war und diesen Sohn vor dem Vater bewahren wollte, ging sie nach Kreta, um ihn dort auf die Welt zu bringen. Sie versteckte das Neugeborene in einer Höhle und gab Kronos stattdessen einen Stein, den er sofort verschlang. Der herangewachsene Zeus stürzte seinen Vater und zwang ihn, seine Nachkommen wieder auszuspeien. Der Stein fand seinen Platz im „hochheiligen Pytho, ... Zeichen zu sein für künftiger Menschen staunendes Schauen.“<sup>43</sup> Hier findet sich auch bei Hesiod ein aitiologisches Motiv: Mit dieser Schilderung wird die Verehrung des Omphalos an einer vorgriechischen Kultstätte erklärt.<sup>44</sup> Im Kumarbimythos findet sich ebenfalls das Motiv, dass der Vater seinen Sohn verschlingen will, weil er ihn fürchtet und ausschalten will. Bei Hesiod weiß Uranos durch eine Prophezeiung, dass ihn einer seiner Söhne bezwingen würde. Im hethitischen Mythos ist die Furcht vor der Macht des Sohnes nicht so klar, allerdings findet sich ein sehr fragmentarischer Monolog des ungeborenen Wettergottes über seine zukünftige Macht unmittelbar vor Kumarbis Vorhaben, seinen Sohn zu verschlingen. Auch er erhält an Stelle des Sohnes einen Stein, an dem er sich allerdings die Zähne ausbeißt und den er deshalb auf die Erde zurückschleudert. Auch hier folgt nun eine Opferaitiologie, indem Kumarbi zum Stein spricht: „Zu dir soll man gehen. Man soll (dich) [den kunkunuz(z)i-Stein nennen! Dir sollen die [Rei]chen, die Krieger (und) die Herren Rinder (und) [Schafe schlach]ten;“<sup>45</sup>

In beiden Schilderungen wird also der Getreidegott von seinem Sohn, dem Wettergott, besiegt und erkämpft sich somit die Herrschaft über die Götter. Das Schicksal des Kumarbi lässt sich aus einem Beschwörungsritual erkennen: Hier heißt es, dass der Gerstengott mit all seinen Gefährten der älteren Generation syrischer Götter in die Unterwelt verbannt worden ist.<sup>46</sup> In den griechischen Vorstellungen steht die Erwähnung bei Homer dem hethitischen Mythos näher als Hesiod: Nach Homer

---

<sup>42</sup> Hesiod, Theogonie 453–460.

<sup>43</sup> Hesiod, Theogonie 499 f.

<sup>44</sup> Hesiod, Theogonie 453–500.

<sup>45</sup> Zit.: Haas, Hethitische Literatur, S. 139.

<sup>46</sup> Haas, Hethitische Berggötter, S. 133.

verbannt Zeus Kronos und seine Gefährten, die Titanen, in den Tartaros. Hesiod hingegen entrückt Kronos auf die Inseln der Seligen.<sup>47</sup>

In beiden Mythen kämpft also eine jüngere Göttergeneration gegen eine ältere und entrückt bzw. verbannet Letztere nach deren Niederlage. Bedenkt man die Geschichte des hurritischen bzw. hethitischen und des griechischen Volkes und die Herkunft der jeweiligen Göttergenerationen, so kann man in beiden Erzählungen die Verdrängung eines früheren, archaischen Göttergeschlechts durch neue Götter sehen, welche die neue Bevölkerung repräsentieren. Der alte hurritische Gerstengott Kumarbi mit seinen syrischen Gefährten wird durch den Wettergott, der sowohl im Hurritischen als auch im Hethitischen bekannt ist, verdrängt. In der griechischen Vorstellung wird der vorgriechische Gott Kronos, Repräsentant einer archaischen Bevölkerung, vom indogermanischen Zeus verdrängt, der die neue Bevölkerung Griechenlands repräsentiert und auch die neue Lebensweise des Landes. Der agrarische Kronos wird abgelöst von Zeus, der den Menschen die Zivilisation bringt (etwa auch die Horen als Göttinnen der Zeit).

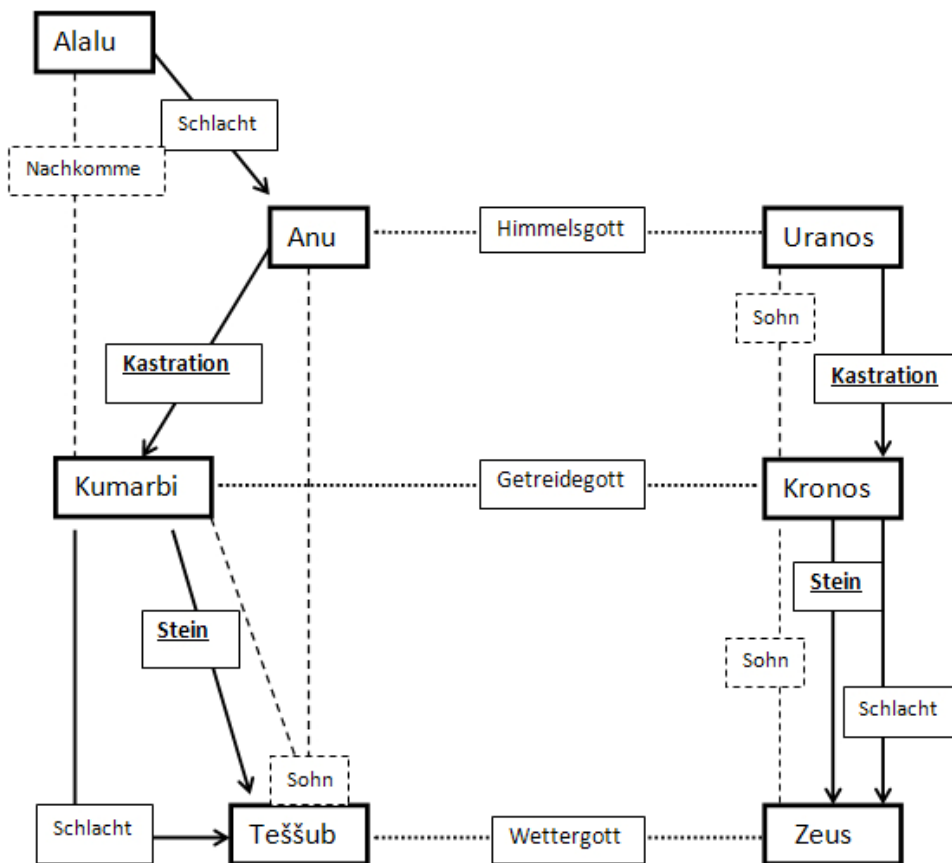
Das folgende Schema verdeutlicht den Vergleich der Hesiod'schen Schilderung mit dem hurritisch-hethitischen Mythos vom „Königtum im Himmel“. Dargestellt sind die oben festgestellten und beschriebenen Vergleichspunkte in den beiden Sukzessionsmythen.

---

<sup>47</sup> Haas, Hethitische Berggötter, S. 135.

**Kumarbi-Mythos**

**Hesiod, Theogonie**



*Schema der Parallelen zwischen dem hurritisch-hethitischen und dem griechischen Sukzessionsmythos*

**5. Schlussbetrachtung**

Nach dem Vergleich des Mythos vom „Königtum im Himmel“ rund um den hurritischen Getreidegott Kumarbi und dessen Nachfahren, den Wettergott Teššub, mit griechischen Vorstellungen repräsentiert vor allem in der Theogonie des Hesiod lassen sich einige Elemente erkennen, die eine Ähnlichkeit aufweisen und auf eine Beeinflussung des griechischen Lehrgedichts durch die Vorstellungen der hurritisch-hethitischen Erzählung hinweisen. Eine wichtige Komponente bei der Untersuchung eines Transfers von kulturellen Elementen, die Übereinstimmung in Details, wäre somit erfüllt. Eine zweite wichtige Voraussetzung stellt eine gewisse zeitliche und räumliche Nähe dar. Zwischen den hethitischen Bearbeitungen des Mythenzyklus und der

Theogonie des Hesiod liegen einige Jahrhunderte. Allerdings könnten die verschiedenen Mythologeme über die phoinikische Kultur nach Griechenland gekommen sein: Hier findet sich ein ähnlicher Sukzessionsmythos in der Theogonie des Sanchuniaton, in dem Götterkämpfe ebenfalls eine große Rolle spielen und in dem die Götterkönige Eliun (entspricht Alalu), Uranos, El-Kronos und Demarus einander ablösen.<sup>48</sup> Auf diesem Wege ist ein Transfer verschiedener Mythologeme vorstellbar, allerdings kann Umfang und Intention vorliegender Arbeit sicherlich nicht dahin führen, Antworten auf noch offene Fragen der Forschung geben zu wollen.

### **Primärquellen**

Güterbock, Hans Gustav, Kumarbi. Mythen vom churritischen Kronos aus den hethitischen Fragmenten zusammengestellt, Zürich/New York 1946.

Hesiod, Theogonie/Werke und Tage. Griechisch-deutsch, hrsg. und übersetzt von Albert von Schirnding. Mit einer Einführung und einem Register von Ernst Günther Schmidt (Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2002.

Homer, Ilias/Odyssee, in der Übertragung von Johann Heinrich Voß, München 1964.

Otten, Heinrich, Mythen vom Gotte Kumarbi. Neue Fragmente, Berlin 1950.

Platon, Nomoi, aus: Sämtliche Dialoge, Bd. VII, Gesetze, hrsg., übersetzt und erläutert von Otto Appelt, Hamburg 2004.

### **Sekundärliteratur**

Burkert, Walter, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche (=Religionen der Menschheit 15), Stuttgart u. a. 1977.

Haas, Volkert, Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen. Riten, Kulte und Mythen. Eine Einführung in die altkleinasiatischen religiösen Vorstellungen, Mainz 1982

Haas, Volkert, Kumarbi, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. von Hubert Cancik/Helmuth Schneider, Bd.6., Stuttgart 1999, Sp. 914f.

Haas, Volkert, Die hethitische Literatur. Texte, Stilistik, Motive, Berlin 2006.

Heinrichs, Albert, Zeus, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. von Hubert Cancik/Helmuth Schneider, Bd. 12,2, Stuttgart 2003, Sp. 782–791.

---

<sup>48</sup> Haas, Hethitische Literatur, S. 142; Wolfgang Fauth, Kronos, in: Der kleine Pauly. Lexikon der Antike, hrsg. von Konrat Ziegler/Walther Sontheimer Bd. III, München 1979, Sp. 358.

Fauth, Wolfgang, Kronos, in: Der kleine Pauly. Lexikon der Antike, hrsg. von Konrat Ziegler/Walther Sontheimer Bd. III, München 1979, Sp. 358.

Muth, Robert, Einführung in die griechische und römische Religion, Darmstadt <sup>2</sup>1998.

**Johanna Luggin** studiert Alte Geschichte sowie Latein/Geschichte (Lehramt) im 8. bzw. 6. Semester an der Universität Innsbruck. [Johanna.Luggin@student.uibk.ac.at](mailto:Johanna.Luggin@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Johanna Luggin, Zeus bei den Hethitern? Anatolische Mythen und der griechische „Göttervater“, in: *historia.scribere* 1 (2009), S. 549–562, [<http://historia.scribere.at>], 2008–2009, eingesehen 1.3.2009 (=aktuelles Datum).